



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Correspondenzen und Notizen.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

ding zwischen Oestreich und Deutschland ausarbeitet, wenn der Justizminister Bach eine Masse von organisirenden Bestimmungen in die Provinzen des Kaiserstaates schleudert, welche entweder von den regierenden Generälen ad acta gelegt, oder durch die Widerseßlichkeit einzelner Corporationen beseitigt werden, so ist dadurch für Oestreich noch gar nichts gewonnen. Die neue Anleihe von beiläufig 70 Millionen hat wegen sehr geringer Betheiligung des Auslandes auch sehr geringen Erfolg gehabt, alle andern Versuche, in die leeren Kassen Geld zu führen, scheitern ebenfalls. Die Einkommensteuer z. B. ist eine so demokratische Maßregel, daß kein Toryministerium im Stande ist sie durchzusetzen, auch würde ihr Resultat ein sehr ungenügendes sein, und die ganze verzweifelte Lage des Kaiserstaats läßt sich in die Worte zusammenfassen, daß die Erhaltung seiner Existenz mehr Geld kostet, als die Regierung aus der productiven Kraft des Staates herausziehen kann. Und diese Lage ist keine vorübergehende, im Gegentheil, es ist gar keine Veränderung derselben abzusehn, und sie ist so offenkundig, daß alle Finanzkünste dagegen nichts mehr helfen. Dazu kommt, daß die Zerrüttung in der Verwaltung eine trostlose geworden ist, die Generäle ernennen Ministerialssecretäre und die Adjutanten des Kaisers erlassen administrative Verordnungen; ein unseliges Ministerium hat wenig andere Aufgaben als Geld zu schaffen und den trügerischen Schein eines schlechten constitutionellen Lebens zu retten. Unter solchen Umständen ist weder eine staatliche, noch eine nationale, noch überhaupt irgend eine Politik dem Ausland gegenüber möglich. Wenn die östreichische Regierung gegen die deutschen Einigungsversuche demungeachtet bis jetzt mit Erfolg operirt hat, so ist dieser Erfolg einerseits aus der Schwäche der kleinen deutschen Regierungen und Stämme zu erklären, andererseits aber aus der günstigeren Stellung, welche Oestreich im Vergleich zur deutschen Union einnimmt. Oestreich, jetzt factisch ein absoluter Staat, hat Deutschland gegenüber nur abzuwehren und zu hindern, nicht neu zu schaffen, dazu genügen diplomatische Kunstgriffe und Gewandtheit der Regierung, auch wo sie ohne festen Willen und Kraft ist. Diese Einwirkungen verlieren ihre Macht, sobald ihnen gegenüber etwas wirklich geschaffen wird, was dem Bedürfniß der Nation genügt und die Fähigkeit zeigt zu leben.

Wir haben jetzt keine andere Zukunft, keine Hoffnung für Deutschland, als die Union, den nächsten Reichstag und eine Verfassung, daran fest zu halten soll jetzt unsere Pflicht sein und unser Stolz.

Correspondenzen und Notizen.

Kaiser Franz Joseph in Prag.

Großes Diner auf Gold wurde heute servirt auf dem Prager Schloß, denn gestern kam Kaiser Franz Joseph in die alte Königsstadt, die ihn seit sechs Wochen erwartete. Endlich brennen all die Lampions an den Thürmen, Kirchen und Pallästen, sie brennen still und sinnig vor sich hin, nur der alte Wasserturm der Altstadt ragt schwarz und unbedacht in die dunkle Nacht hinauf und überläßt es seinen beleuchteten Brüdern mit Lichtern und Lampen zu prangen, er selber hat im Jahre 1848 ausgedient, als ihn der Heldenmarschall durch seine Kanoniere in Brand stecken ließ, damit die Leuchte weit in's Land die Kunde bringe, daß das alte Prag wieder einmal besetzt worden.

Jener traurige Brand war das erste Feuerzeichen der beginnenden Reaction, sie gelang damals noch nicht vollständig, denn die Schüsse trafen noch nicht mitten in's Herz der Freiheit, der October sollte vollenden, was der Juni begonnen. Das Prager Schloß blieb seit jenen Tagen des Juni der Heerd reactionärer Umtriebe, dort lauschten Schakal und Leu, um sich im geeigneten Momente auf das Volk zu stürzen, dort wurden bei militärischen Banketten die Soldatengemüther erhitzt und erregt, und heute ist großes Diner dort oben, mit Gold wird servirt, der alte Kaiser Ferdinand, der uns so freundlich emanzipirte speist mit, und die Kanonen stehen auf den neuen gegen die Stadt gebauten Werken und grinsen herab auf die belagerte und festlich beleuchtete Stadt. Trauriger Contrast! — Das Prager Schloß ist bei der Bevölkerung in traditionell süßem Geruch seit 1620, jetzt haben sie es vollends zur Citadelle gemacht, zum Zwingiri von Böhmen. Der Landtagsaal, den man schon im vorigen Jahre festlich geschmückt, zum Empfange der schon gewählten Deputirten, steht noch immer öde und verwaist, aber die neuen Blockhäuser, die festgemauerten Baracken sind voll Soldaten, die man von Süd und Ost hierher berief, damit sie die friedliche Stadt im Zaume halten und ihr die Cholerapest von Neuem bringen, welche seit dem Einzug der bewaffneten Gäste arg zu haufen beginnt.

Alles war gethan von oben herab, um den Empfang des Kaisers so festlich als möglich zu machen, die Generalität, die Geistlichkeit, die Beamtenschaft, die Nationalgarde war nach dem Bahnhofe consignirt, den Kaiser dort zu erwarten, man war sogar ungeschickt genug, den neunzehnjährigen Kaiser von zwölf Jungfrauen gleichen Alters bewillkommen zu lassen und daher zu mancher unzeitigen Glossé Veranlassung zu geben. Man hat alles gethan was man konnte, nur nicht das Rechte, das Wahre, um den Volksenthusiasmus anzufachen, darum machte sich der Mangel eben dieses belebenden Factors überall fühlbar, und charakteristisch ist es, daß der den Wagen umgebende Schwarm von Jungen und Alten nur Bivat kreischte, während der dem eigentlichen Volke eigenthümliche Slavarus nirgends hörbar ward. Es gibt Dinge, die sich durch nichts, am wenigsten aber durch einen ungerechten Belagerungszustand erzwingen lassen, zu diesen Dingen zählt insbesondere der einmüthige enthusiastische Volkszuruf.

Es trifft eigenthümlich zusammen, daß Prag nun zum zweiten Male bei dem festlichen Empfange seines Kaisers von der Cholera heimgesucht ist.

Im Jahre 1836 als Kaiser Ferdinand zur Krönung einzog, wüthete das Uebel grimmig und auch diesmal nahm es während der Festvorbereitungen neuerlichen Aufschwung, doch trotz Cholera, trotz Elend und Noth, trotz der erhöhten Steuern wäre es ein Leichtes gewesen, die Bevölkerung zum Jubel zu elektrisiren, hätte man so klug sein wollen den Belagerungszustand aufzuheben, die verbriefte Freiheit zur Wahrheit zu machen, die noch immer im Kreisen befindliche Landesordnung zu publiciren, wie doch durch offizielle Blätter für das laufende Jahr 1849 fest zugesagt worden; von all dem aber geschah nichts, dafür aber ist heute großes Diner auf Gold servirt, und die Volksphantase muß sich das ausmalen, wie trefflich die höchsten Herrschaften, die Minister, der hohe Adel und die Generalität sich das Diner munden lassen.

Man war gestern sehr gespannt auf die Bewillkommungsrede, welche der geistreiche Bürgermeister Prags im Bahnhofe halten würde, die Rede war früher der Ministerialcensur vorgelegt worden, woher sie aber nicht wieder zurückkam, so daß der Bürgermeister seine Freudigkeit bloß mimisch plastisch ausdrücken durfte. Die Gründe, welche das Ministerium bestimmt haben mochten, jener Rede das Imprimatur zu verweigern, sind nicht bekannt, übermäßiger Radikalismus hat der Rede das Damatur schwerlich zugezogen.

Eine schöne Jungfrau sprach den ebenfalls censurirten Willkommen:

„Ein Jünglingkaiser herrschet über uns und bringt uns den langersehnten Frieden, darum hat Prags Jugend sich in das Gewand der Unschuld gekleidet, den kaiserlichen Jüngling zu empfangen, die Blumen, die uns zieren, bedeuten unsern Wunsch, Du mögest stets auf Blumen wandeln.“

Ein erhabener Passus der Rede war übrigens der Censur erlegen, er soll gelaunet haben: Ein Jüngling bist Du an Jahren, doch ein Greis an Erfahrung!! — Es gibt doch in der That Momente, wo auch die Censur was Gutes an sich hat. Bürgerminister Alexander Bach begleitet den Kaiser und soll heute die Beamtenschaft durch seine geistreiche Weise in Erstaunen gesetzt haben, zuweilen ist ein Bürger doch gut zu brauchen, wenn dem hohen Adel der Geist ausgeht. Die Bürgerschaft Prags entbrennt seit heute in frischem Ingrimm gegen ihren Herrn Bürgermeister, welcher den gesammten Stadtrath auf dem Rathhause gelassen und sich angemacht haben soll, mit der übrigen Beamtenschaft dem Kaiser die Aufmerksamkeit zu machen, sonach die Repräsentation der Stadt in seiner schätzbaren Person allein zu concentriren. Der Mann entwickelt herrliche Anlagen, wir bewundern seine Vielseitigkeit, die ihn gleich den patentirten Winterröcken auszeichnet, welche so künstlich genäht sind, daß man sie heute auf der grünen, morgen auf der schwarzen Seite tragen kann. Wir gratuliren der Gemeinde zu ihrem patentirten Wendebürgermeister.

67.

Die czechische Presse.

(Aus Prag.)

Prag ist, wie bekannt, noch in diesem Augenblicke mit jenem Eisenmieder geschnürt, das man Belagerungszustand nennt. Indessen hat unser Militärgouverneur, in Wahrheit gesagt, ein viel leidlicheres und unsern Ausnahmzustand milderndes Naturell, als andere seiner „begnadigten“ Herren Collegen in Prag oder Pesth. Graf Ahevenhüller, k. k. Feldzeugmeister, Kammerer, Theresienritter des Maltheferordens u. u., ist ein gutmüthiger, alter Herr, der die gewöhnliche Carrière unserer hohen adeligen Militärs vom „braven“ Cadetten bis zum „tapfern“ General durchgemacht hat, wenig mit Philosophen, viel mit Pfaffen umging und die schwache Seite haben soll, sich gerne „Hochwürden“ nennen zu hören. Also Se. „Hochwürden“ benimmt sich als bevollmächtigter und regierender General so artig und human gegen uns belagerten Plebs, daß wir ihm dafür unsere plebejische Anerkennung nicht vorenthalten können. So z. B. kann ich in Prag diesen Auffsatz noch einmal zu Gesichte bekommen, falls er in den „Grenzboten“ abgedruckt wird; in Wien hingegen könnte ich es nicht hoffen. Zwar kommen auch bei dem hiesigen Kriegsgerichte Verurtheilungen zu Stockhaus und Festung und Eisen vor, doch diese haben eine leichtere, mehr sporadische Natur, von Blei, Pulver und Stockprügeln haben wir doch noch nichts erfahren. Es läßt sich trotzdem leicht errathen, daß unsere Zeitungen sich erst schüchtern und züchtig bei den Schilderhäuschen Rath's erholen, bevor sie ein oppositionelles Ach! auszustößen wagen, und wo es ja einmal entschlüpft, wird dem sündigen Redakteur den Tag darauf vom wohlwollenden General eine höfliche Lection gegeben und mit dem Theresianus und allen erbaulichen Kriegsartikeln der alten Zeit gedroht. Auf diese Weise wird man gut österreichisch und die öffentliche Stimme loyal. Nach dieser kurzen Episode gehen wir zu unsern czechischen Journalen über. — Ihre Seufzer sind die leisen Klänge eines

tiefern innern Großes, der die weitem Erörterungen seiner Unzufriedenheit auf bessere Zeiten verschiebt. Opposition muß gemacht werden, das ist einmal Bedürfnis; und die Nationalität muß gefeiert werden, das ist Pflicht, und beides ist im Belagerungszustande eine sehr beschwerliche Aufgabe, und nicht selten mit Gefahr verbunden. Es gehört daher eine besondere Gewandtheit dazu, sich in die Verhältnisse gehörig einzufinden. Daher haben die czechisch gesinnten Zeitungen heuer schon so manchen Strauß mitgemacht und manche von ihnen eine kürzere oder längere Suspension oder die Verhaftung ihres „Verantwortlichen“ erleben müssen. Das Hauptorgan der czechischen Nationalpartei sind die „*Narodni noviny*. Wahrung und Beförderung des slavischen Elements in Böhmen und Föderalismus im slavischen Sinne des Wortes waren das ursprüngliche Programm dieses Blattes, welches aber nun seinen Ton bedeutend herabgestimmt hat. Sein Redakteur ist der bekannte Deutschen- und Magyarenfresser Carl Havliczek mit sibirischem Antlitz und rundem Clavenhute, mit dem vaterländischen Schnürrock und den markirten Zügen, über dessen Lippen kein deutsches Wort sich wagt, und dessen Devise: „Lieber die russische Knute, als die deutsche Freiheit.“ Sollst sie haben, mein Sohn! sollst sie haben, die Knute des weißen Czars, des gottorp'schen Beherrschers deiner liebenswürdigen Namensbrüder mit den langen Mänteln und der zurückgebliebenen Cultur, und sollst auch nicht haben die deutsche Freiheit, die michelbeglückende, die du nicht willst und wir nicht haben. — Doch trotzdem ist Havliczek, man kann es nicht leugnen, ein Talent mit consequenter politischer Gesinnung; und ohne diesen enormen, unverbesserlichen nationalen Fanatismus würden wir ihn zu den respectabelsten Capazitäten unsers Landes zählen können. Havliczek ist zwar entschieden liberal, aber nur so weit dieser Liberalismus mit seiner Nationalitätsspielerei nicht in Collision geräth. Im entgegengesetzten Falle wird er reaktionär und weiß selbst Lächerlichkeiten nicht zu vermeiden. Ersteres haben wir während seiner eben so unbedeutenden als unmanierlichen Wirksamkeit im constituirenden Reichstage — als Mitglied der Rechten — an ihm gesehen, vom Lächerlichen kann er oft jetzt noch sich nicht trennen. Die kleinlichsten, geringfügigsten Dinge verächtet er mit der rührendsten kindischsten Vorliebe. Wenn auf einer Gassentafel der deutsche Name über dem czechischen oder rechts davon stünde, oder jener größer als dieser erschiene, klagt er gewiß über Verletzung der nationalen Gleichberechtigung, und fordert er im Namen des Gesetzes kategorisch eine neue Tafelordnung. Ein Hoch! neutralisirt er regelmäßig durch ein Slava! ein Salt! durch ein Stuj!, vom Gubernium wollte er gerne, daß es einen halben Tag deutsch und wenigstens einen halben böhmisch sei. Wie er sich diese Gleichheit eintheilen wollte, lassen wir dahin gestellt, aber seine Gleichberechtigung geht andrerseits auch so weit, daß er vor nicht langer Zeit der deutschen Bevölkerung einige kleine Klosterkirchen zum Gottesdienste anwies, die selbstständigen Kirchen hingegen ihr förmlich freitig machen und verbieten wollte. — Havliczek hatte heuer das Mißgeschick, eingesperrt, und sein Blatt, verboten zu werden. Er begab sich einmal nach Wien, um die Erlaubnis zum Wiedererscheinen der *N. N.* vom Ministerium zu erwirken, die man ihm aber erst nach Ausstellung eines Reverses, nicht gegen die Regierung zu schreiben, geben wollte. Da er den Belagerungszustand als bindendsten Revers in dieser Beziehung nachwies, wurde die Suspension des Blattes wieder aufgehoben. —

In deutscher Sprache erscheinend, aber an Gesinnung nicht weniger czechisch als die *N. N.* sind die „*Slavischen Centralblätter*,“ redigirt von Dr. Jordan. Corruptirter Styl, große Leidenschaftlichkeit und Parteilucht, unermüdete Polemistrungslust gegen Alles, was andere als slavische Gedanken hegt, dabei ein schwer zu

verhüllendes Bestreben, die slavistrenden Föderationsideen mit dem Mantel der stark-österreichischen Loyalität zu bedecken, sind die Eigenschaften dieses einst von der czechischen Partei mit großem Aufwand gegründeten und unterstützten, später aber zur Unbedeutendheit herabgesunkenen Organs. Mit seiner Bedeutung hält sein Erscheinen gleichen Schritt. In neuester Zeit haben sich die Centralblätter durch ihren offenen Brief an Schuselka's „Deutsch oder Russisch“ einigermaßen bemerkbar gemacht. Sie finden in diesem Erzeugniß der „Centralblätter“ die Eigenschaften des Blattes ausgeprägt, einen gehässigen Ton und eine Kritik, die mehr zu höhnen und zu zanken, als — zu beweisen versteht. „Nicht Deutsch! Nicht Russisch! Nur Oestreichisch!“ ruft Dr. Jordan in schwarzgelbem Tone Herrn Schuselka entgegen, daß man meinen sollte, es wäre ihm wirklich Ernst damit. Titel Phrase; — Dr. Jordan hätte „Nur Slavisch“ gerufen, wenn ihm nicht die Kanonen einen andern Titel auferlegt hätten. Viele und heftige Ausfälle gegen Schuselka, gegen Frankfurt und Deutschland, gegen einen Anschluß an dasselbe, gegen die Linke im Reichstage, aber wieder warme Lobeserhebungen für Tschelachich, für die czechische Loyalität, für das slavische, einige große, starke Oestreich und für die Ehrlichkeit und Weisheit der czechischen Politik.

Ich verzweifle völlig an der Verbesserlichkeit dieser nationalen Zänker. Sie mögen noch so viele praktische Widerlegungen ihrer Theorien erhalten, sie bleiben die Alten.

Damen als ungarische Soldaten.

Auf den Bahnhöfen Norddeutschlands sah man unter den flüchtigen Ungarn hier und da eine Frau in Amazonentracht, welcher man anzusehen glaubte, daß sie mit gekochten und für Ungarn geblutet hatte. Weit häufiger als im Kriege von 1813 waren unter den enthusiastischen Magyaren weibliche Helden, wir stellen anheim, ob man dies für einen Vorzug oder eine Schwäche des Kampfes halten mag. Das konst. Blatt aus Böhmen theilt die kriegerische Laufbahn einer dieser Heldinnen unter dem Titel „der Jäger Karl“ in Nr. 280 mit, welche wir folgen lassen:

Wenn bei dem Durchmarsche eines kaiserlichen Curassierregimentes zwischen den Bagagewagen und der Arrièregarde eine Marktentenderin mit gelbem Strohhut und schwarzen Bändern zu Pferd einherritt, so waren Aller Augen auf sie gerichtet und sie Gegenstand vielfacher Bemerkungen; bei den Insurgenten gab's außer der Unzahl Marktentenderinnen, Krankenwärterinnen, Concubinen zc. auch mehrere Frauenzimmer, welche in Reich und Glied als Krieger dienten, und zwar bei der Infanterie, Cavallerie und Artillerie. Eine solche war die Wiener Barrikadenheldin Caroline, welche nach der Besiegung der Wiener Octoberrevolution nach Ungarn flüchtete und im November 1848 zu Pesth in ungarische Dienste tretend, in das zu Presburg errichtete Tyroler Scharfschützenbataillon unter Commando des im Jänner zu Pesth durch Pulver und Blei hingerichteten Majors Söll eingereiht wurde. Schon bei der Abbrennung der Neudorfer Brücke an der ungarisch-österreichischen Grenze oberhalb Presburgs am 26. November 1848 zeichnete sich der „Jäger Karl“ — wie sie sowohl im Dienste als auch im gesellschaftlichen Zusammenleben immer genannt wurde, durch den kühnen Entschluß aus, in der Morgendämmerung mit einem Pechkranz in Händen neben der am diesseitigen Brückenkopfe stehenden Schildwache vorbeizuschleichen, und in der Mitte der Brücke angelangt, dieselbe in Flammen zu setzen, worauf die gänzliche Abbrennung derselben mit Erfolg vorgenommen werden konnte. Zum Unterjäger avancirt lieferte

Jäger Karl in der für die Ungarn so schreckensreichen Wintschachter Affaire unter Görgey im Feber abermals rühmliche Tapferkeitsbeweise, und Görgey selbst ernannte den Unterjäger Karl zum Oberjäger. Am Tage der denkwürdigen Kapolnaer Schlacht rückte mit dem Jägerbataillon auch der Oberjäger Karl in die Plänklerkette vor, und bald darauf wurde das ganze Jägerbataillon zum Sturme gegen einen durch die k. k. Truppen mit großer Energie vertheidigten Maierhof commandirt. Ermüdet durch die Strapazen des schon bestandenen heißen Morgens konnte der Oberjäger Karl seinen Kameraden im raschen Sturmschritt nicht mehr folgen, und blieb einige Tausend Schritt zurück, als im selben Augenblick 3 kais. Kurassiere von der einen Seite herangesprengt kamen. Der ermattete Jäger verlor auch diesmal seine schon öfters erprobte Geistesgegenwart nicht, und bestand siegreich die verhängnißvolle Gefahr. Seine weißgrünrothen Federn auf dem Jägerhute flatterten hoch in die Luft, sein glänzendes Hahayonnet schimmerte in den Sonnenstrahlen, und seine doppelläufige Büchse fehlte nicht das Ziel; so kam es, daß nach hartnäckigem Kampfe zwei Reiter todt am Schlachtfelde blieben, der dritte aber in Folge herbeigeeilten Succurses für den Jäger sich zurückzog. Die wundervolle Rettung des Oberjägers Karl verbreitete sich mit Blitzeschnelle in der Insurgentenarmee, und zwei Tage später stand sein Name in den Auszeichnungslisten des Gen. en chef, worauf derselbe zum Lieutenant ernannt, längere Zeit im Hauptquartier zur Herstellung seiner Gesundheit, und zum Zeitvertreib für die Oberoffiziere verblieb, endlich aus Liebe zu einem hübschen 23jährigen Husarenritmeister P—y sich als Lieutenant zu dessen Escadron eintragen ließ, und dort bis zum Schluß des Krieges verbleibend, mit eben benanntem Rittmeister in bester Freundschaft und Harmonie alle Beschwerlichkeiten des Krieges ertrug. Wohin diese heroische, in dem Insurgentenlager jedoch nichts weniger als seltene Amazone nach der Waffenstreckung Görgey's bei Bilágos gerieth, ob sie vor ein Kriegsgericht gestellt oder als Gemeiner assentirt wurde? darüber schweigt die Chronik. — Wie es bei dergleichen Heldinnen so oft der Fall ist, daß hinsichtlich ihrer Herkunft oft widersprechende und dubiöse Gerüchte im Umlauf sind, so sei noch erwähnt, daß sich die Barrikadenheldin Karoline, später der Jäger Karl für eine geborne Agramerin ausgab.

Ein Buch und eine Preisaufgabe.

Wiedergeburt, oder die Lösung der Unsterblichkeitsfrage auf empirischem Wege von M. Drosbach, Dlmütz, Eduard Hölzel. — Eine kurze, aber erstaunlich tief sinnige Brochüre: Mit der gewöhnlichen Unsterblichkeit ist es nichts, aber da jeder lebende Organismus nur eine Combination von „Atomen“ ist, so müssen, wenn alle möglichen Combinationen der „Atome“ erschöpft sind, sich endlich nach Jahrtausenden dieselben Atome wieder freundlich zusammenfinden, welche jetzt unsern Organismus bilden; dann leben wir wieder auf, haben natürlich Erinnerung, rauchen wahrscheinlich wieder dieselbe Sorte Cigarren (denn warum sollte Wittwen Cabbannas in der Savannah nicht auch wieder aufgelebt sein) und so geht es in vorigem Kreislauf fort in aeternum. — Wir beileben uns das Buch anzuzeigen, weil die als ehrenwerth bekannte Verlagsabhandlung uns benachrichtigt hat, daß die Summe von 40 Dukaten bei ihr deponirt sei als Prämie für die beste Abhandlung, welche die Lehrsätze der Brochüre weiter ausführt und durch fernere Beweise stützt. — Die Sache ist ernst gemeint, wir haben das Detail dieser ausgeschriebenen Concurrenz unter die grünen Annoncen der nächsten Nummern verweisen müssen, und empfehlen sie und die Brochüre Allen, welche vor schwierigen Unternehmungen, denen ein schöner Lohn folgt, nicht zurückbeben.

Verlag von F. V. Herbig. — Redacteurs: Gustav Freytag und Julian Schmidt.
Druck von Friedrich Andrá.